Chefredakteur
Dr. Rafael Ball
Direktor der
ETH-Bibliothek
Zürich

Wie bringt die Wissenschaft ihr Wissen künftig in Umlauf?

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
diese Frage habe ich mit Sven Fund in einem ausführlichen Expertengespräch diskutiert. Es scheint mir, dass dieses Thema nicht nur zunehmend die zentrale Frage für Wissenschaft und Forschung darstellt, sondern sich auch zu einer kritischen Größe für die wissenschaftlichen Bibliotheken entwickelt hat. Was steckt dahinter? Die Formen der wissenschaftlichen Kommunikation sind seit vielen Jahrhunderten fast identisch. Die Verbreitung des Wissens in Form von Büchern, Konferenzbeiträgen und Zeitschriftenartikeln war ein fester und zentraler Anker. Und das nicht nur für die Verbreitung wissenschaftlicher Informationen durch die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler selbst, sondern auch für die im Live Cycle der Wissenschaft agierenden Stakeholder, wie Verlage und Bibliotheken. Der kometenhafte Aufstieg und die Dominanz des „Sieben-Seiten-Standard-Artikels" in einer wissenschaftlichen Zeitschrift haben insbesondere in den Naturwissenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg einen fulminanten Lauf genommen. Inzwischen entstehen ernste Zweifel an der Sinnhaftigkeit dieses Formats, und das nicht nur wegen der Kosten oder den Forderungen nach Open Access, sondern auch wegen der epistemologischen Dimension der darin verbreiteten Inhalte. Nur zu oft ist der „Sieben-Seiten-Standard-Artikel" inhaltlich dünn, wissenschaftlich wenig ergiebig und weit entfernt von einem wirklichen Erkenntniszuwachs. Denn nicht selten ist der Artikel das Ergebnis einer Kombination von wachsendem Publikationsdruck insbesondere auf junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und das Kind einer publish-or-perish-Mentalität. Welche Optionen es gibt und welche Zukunftsideen für die Verbreitung wissenschaftlicher Inhalte möglich sein könnten, darüber lesen Sie im Expertengespräch.

In einem weiteren Beitrag haben wir das Thema noch einmal aufgegriffen. Gekaperte Journals und Paper Mills werden zu einem großen Problem für Verlage, Wissenschaft und Bibliotheken. Jasmin Schmitz von der ZB-MED schreibt in ihrem Beitrag über die Komplikationen, die diese Phänomene auf die wissenschaftliche Qualität verursachen und die Konsequenzen, die sich daraus ergeben.

Bibliotheken, gerade auch wissenschaftliche Bibliotheken, bewegen sich nicht nur in einem nationalen Rahmen. Der Blick über die Grenzen ermöglicht Einsichten und Erkenntnisse, aus denen man lernen und sich entwickeln kann.

Wir starten in dieser und der kommenden Ausgabe von b.i.t.online mit einem kleinen (Länder-)Schwerpunkt zu Bibliotheken in unserem Nachbarland Polen und zwar sowohl in historischer als auch in aktueller Perspektive. Unser freier Mitarbeiter Stephan Holländer hat dazu recherchiert, ist nach Polen gereist und hat viele Gespräche geführt. Herausgekommen sind mehrere Beiträge zu Bibliotheken in Polen, die wir auf diese Ausgabe und auf die nächste Ausgabe von b.i.t.online verteilen.

Ich empfehle die Lektüre dieser Beiträge sehr, da sie nicht nur einen gut recherchierten Überblick über die Bibliotheken in Geschichte und Gegenwart eines unserer wichtigsten Nachbarländer präsentieren, sondern auch Einblicke geben, was politische und kriegerische Auseinandersetzungen für schreckliche Folgen auch und gerade für die kulturelle Überlieferung in Bibliotheken haben.

Dass digitale Bildung, die heute in Zeiten von Fake News und Plattform-Kapitalismus notwendiger denn je ist, zeigt der Beitrag von Franz Leithold aus der Universitätsbibliothek Freiburg. Das dortige Medienzentrum, das der Autor über lange Jahrzehnte aufgebaut und geleitet hat, ist ein Paradebeispiel für Digital Literacy und zeigt, dass die Verankerung von Kompetenzen und Methoden einer Kombination von hohem persönlichem Engagement, institutioneller Unterstützung und einer strukturellen Basis bedürfen.

Sie sehen, die vorliegende Ausgabe 1 unserer b.i.t.online zeigt erneut, wie breit das Bibliothekswesen aufgestellt ist, welche Herausforderung, aber auch welch große Chancen sich in diesem Berufsfeld ergeben.

Damit lässt sich hoffentlich gut ins neue Jahr starten. Im Namen der gesamten Redaktion wünsche ich Ihnen allen einen guten Start und viel Erfolg im neuen Berufsjahr 2025.

Herzlich
Ihr Rafael Ball